

Zeitschrift: Schweizerische Militärzeitschrift
Band: 18 (1852)
Heft: 21

Artikel: Das 14te Uebungslager in Thun im Jahr 1852
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-91887>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Basel, 15. Nov. 1852. N^o 21. Achtzehnter Jahrgang.

Abonnementspreis: Für Basel Fr. 5 — Für auswärts Fr. 5. 50.

Das 14te Übungslager in Thun im Jahr 1852.

(Fortsetzung.)

Mittwochs den 1. Sept. Nachmittags fand ein größeres Feldmanöver gegen Heimberg und Steffisburg statt, dem folgende strategische Supposition zu Grunde lag: Ein bei Bern stehender Feind brandschatzt die Umgegend und hat sich trotz der starken Besatzung von Thun bis an die Zug vorgewagt, indem er längs derselben eine Stellung eingenommen, so daß zwei seiner Bataillone Steffisburg und den dortigen Uebergang decken, zwei auf der großen Bernstraße bei Heimberg stehen, nebst zwei Haubitzen und einem Zug Cavallerie. Die Besatzung von Thun beschließt ihn dort zu vertreiben, ja wenn möglich zu vernichten; zu dem Ende trifft sie folgende Dispositionen. Mit drei Bataillonen und etlichen Komp. Scharf-

schützen agirt sie gegen Steffisburg, sucht den Ort zu umgehen und die dort stehenden Truppen, die sich durch das Dornhalder Defile zurückziehen wollen, von diesem Passe ab und gegen die Aare zu drängen; ein Bataillon, verstärkt durch sechs Geschütze, drei Komp. Cavallerie und einigen Scharfschützen hält unterdessen den Feind bei Heimberg fest, bis es der Umgehungskolonne gelungen ist, den obengenannten Plan auszuführen.

Die erste Brigade unter Oberst Beillon besetzte Steffisburg und Heimburg als Feind; die zweite Brigade attackirte denselben um 3 Uhr; die hiesigen Waadtländer, deren Aufgabe es war, das Dorf Steffisburg wegzunehmen, griffen mit stürmischem Feuer an und warfen im Nu die feindlichen Plänkler heraus; ja sie hatten das Plateau oberhalb des Dorfes schon erreicht, ehe die Umgehungskolonne ihre Bewegung begonnen; dadurch trat das Mißliche ein, daß die anfänglichen Dispositionen gestört und von einem Abdrängen gegen die Aare im ernstlichen Falle kaum die Rede hätte sein können.

Zugleich zog sich die Kolonne, die bei Heimberg stand, langsam gegen die Rothachen (ein Flüsschen, das parallel mit der Zulg läuft und etwa eine gute Stunde davon entfernt ist) zurück, um hinter derselben die bei Steffisburg geworfenen Truppen aufzunehmen und den Aarübergang bei Riesen (Fabergrücke) zu gewinnen. Die beiden Kolonnen vereinigen sich etwas vor der Rothachen und hier wurde circa $\frac{1}{2}$ 7 Uhr das Manövre abgebrochen, um es Freitags den 3. Sept. wieder aufzunehmen.

Erst nach 8 Uhr rückten die Truppen ziemlich ermüdet in's Lager ein. Ein näheres Urtheil über diese Uebung behalten wir uns noch vor.

Donnerstags den 2. Sept. Brigadenschule, namentlich wieder Einübung des Jägerdienstes; die Artillerie schoß in die Scheibe; bei dieser Gelegenheit dürfen wir rühmend der Sicherheit gedenken, mit der geschossen wurde; ein fremder Artillerieoffizier höheren Ranges, mit dem wir zuschauten, äußerte seine Verwunderung und volle Anerkennung darüber. Die beiden Batterien avancirten im Trab bis auf 900 bis 1000 Schritte, proßten ab und feuerten; die erste Zwölfpfünderkugel zerschmetterte die kleine, kaum 3' im Durch-

messer haltende Scheibe; die nächsten Kugeln waren nicht weniger gut gezielt; auch die kurzen Haubizen warfen ihre Granaten mit vieler Sicherheit.

Nachmittags Divisionsmanövre auf der Almend, alle Waffen vereinigt. Die beiden Brigaden stellen sich in Massen jenseits der Straße auf gegen die Mure zu und zwar, die erste Brigade mit Divisionen links, die zweite mit Divisionen rechts abmarschirt; beide deponiren hierauf mit Massen und ändern Treffenweise rechts die Front, so daß die erste Brigade das erste, die zweite das zweite, die Artillerie und Cavallerie das dritte Treffen bildeten. Das erste Treffen wirft dem andrängenden Feinde seine Plänkler entgegen, die Artillerie wird vorgezogen und unter ihrem Schutze deponirt das ganze Treffen; die Artillerie geht zurück; das Rottenfeuer rollt, der Feind, mürbe gemacht, verliert Terrain, das zweite Treffen rückt in Kolonne durch die Intervallen des ersten und geht mit dem Bajonett vor; die Cavallerie chargirt, wird jedoch geworfen; das zweite Treffen weicht und wird vom ersten aufgenommen, das die Carres formirt, — Kanonen in den Intervallen — und die heranwogenden feindlichen Cavalleriemassen empfängt.

Nach einer kleinen Ruhe wird eine Frontveränderung links vollzogen, dann vor dem Höchstkommandirenden defilirt und sich längs der großen Straße in Linie formirt; das Genie hatte einige Minen geladen, deren Wirkungen den Truppen gezeigt werden sollte. Es waren drei gewöhnliche Steinminen vor der Lunette rechts vom Polygon; durchschnittlich war jede mit 50 Pfund Pulver geladen; eine wurde mit einer Zündwurst, zwei gleichzeitig mit dem elektrischen Drathe entzündet; alle drei sprangen mit vieler Kraft; schließlich wurde noch eine größere Mine in der Lunette drinnen, die mit 150 Pfund Pulver geladen war, gesprengt, deren Wirkungen für die allzuneugierigen Zuschauer etwas unangenehm waren, da gewaltige Holzstücke weit umher geschleudert² wurden, es lief jedoch ohne Unfall ab.

In der Nacht vom 2. auf den 3. Sept. griff das Waadtländer Bataillon, das außerhalb des Lagers bivouakirte, dasselbe an; der Generalmarsch rief die Truppen unter das Gewehr; das Luzernerbataillon war schon nach wenigen Minuten schlagfertig und er-

wiederte sofort das Feuer, das bald von allen Abtheilungen aufgenommen wurde, so daß der Angriff scheiterte.

Freitag den 3. Sept. rückte die gesammte Division wieder in die Mittwochs innegehabte Stellung bei Steffisburg ein, um das Mittwochs abgebrochene Manöver wieder aufzunehmen und zu beenden. Gegen 11 Uhr hatte die feindliche Abtheilung die Stellung hinter der Rothachen erreicht und hier fand die Mittagsruhe statt; beide Brigaden kochten auf einer großen Wiese zwischen dem Flusse und dem Dorfe Kiesen ab; bald loderten die Feuer, über denen die Kessel mit Fleisch hingen; ein kriegerisches Bild voll Leben und Fröhlichkeit entfaltete sich im rasch improvisirten Bivouak; die Truppen tanzten zur Musik ihrer Trompeter mit den neugierig sich hinzudrängenden Töchtern des Landes, die freilich nicht immer mehr in der Blüthe des Alters standen; die Lebhaftigkeit steigerte sich noch, als Wein ausgetheilt wurde und gewiß denkt mancher Wehrmann mit Lust an die fröhlichen Stunden jenes Feldlagers zurück.

Mittags 3 Uhr begann die Uebung wieder, fast etwas spät; die erste Brigade ging über die Aare und stellte sich jenseits der Fabergbrücke zur Vertheidigung auf. Manchen Kameraden, namentlich solchen, die schon in der Thunerschule oder in einem Lager gewesen sind, wird die dortige Position bekannt sein; zum näheren Verständniß des Manövers jedoch müssen wir derselben mit einigen Worten erwähnen; das linke Ufer, auf dem sich die Brigade Beillon aufstellte, überhöht das rechte bedeutend; eine schroff abgeschnittene Felsenwand von fast 80' Höhe senkt sich in die Aare, die dort circa 60—70 Metres breit ist; durch die steile Uferwand zieht sich tief eingeschnitten der Weg nach Kirchdorf; das rechte Ufer ist ganz flach und wird von dem linken bis Kiesen und der Bernstraße beherrscht, zugleich ist es offen und von sumpfigen Wassergraben durchzogen, nur links und rechts wird es von niederem Gestrüppe abgegränzt. Ueber die Aare selbst führt eine ziemlich schmale, gedeckte Brücke.

Oberst Beillon traf zur Vertheidigung dieser festen Stellung folgende Dispositionen; zwei Bataillone wurden rechts und links der Brücke, längs dem steilen Rande deplonirt: ein Bataillon be-

setzte die vor der Brücke liegenden „Brückenhäuser“ bis zur Annäherung des Feindes, zog sich dann über den Fluß zurück, um sich in dem engen Hohlwege aufzustellen und den Feind mit einem scharfen Gassenfeuer zu empfangen; ein Bataillon blieb rückwärts in Reserve, um den herübergedrungenen Feind nöthigen Falls mit dem Bajonett zu werfen, zwei Haubizen waren rechts der Brücke in einer mit Faschinen rasch aufgeworfenen Schanze placirt; Scharfschützen wurden an zweckmäßigen Punkten vertheilt.

Aus dieser Skizze ergibt sich wohl zur Genüge, wie stark die eingenommene Position war, was auch in den anfänglichen Dispositionen eingesehen wurde; denn ihre Wegnahme sollte durch eine Umgehung mittelst einer fliegenden Brücke oberhalb motivirt werden; allein die drängende Ungeduld des Angreifenden verdarb das Ganze. Nach kurzem Tirailleurgefecht und einer kleinen Kanonade, die schwerlich dem Felsenufer viel leids gethan hätte, formirte der Chef der zweiten Brigade auf der mit dem Ufer parallelen Straße 3 Bataillone in der Pelotonskolonne zum Sturm; hinter ihnen die Cavallerie, wie zum Triumphzug bereit; der Sturmmarsch schlug; die feurigen Waadtländer an der Spitze, drängten die ganze Kolonne über die Brücke und in den Hohlweg, wo es zu einer sehr unangenehmen Scene kam, die glücklicher Weise ohne Gefahr abließ — genug das Manöver ward gestört und wurde bald abgebrochen; die Truppen kehrten über Netendorf in's Lager zurück. Nur noch ein Wort über die fliegende Brücke, die das Genie mit vieler Fertigkeit in kurzer Zeit schlug und auf der das Freiburgerbataillon und eine Scharfschützenkompagnie den Fluß überschritt.

Samstags den 4. Sept. Brigadenschule auf der Allmend; Nachmittags große Inspektion durch den Lagerinspektor Herrn Oberst Zimmerli, vor dem die Truppen schließlich defilirten, die Artillerie im Trab, die Cavallerie im Galopp; nachher versammelten sich sämtliche Offiziere vor der Mitte der Lagerfronte, wo ihnen zuerst Herr Oberst Bourgeois und dann der Inspektor die volle Zufriedenheit mit ihrem Eifer und Verhalten aussprachen; Abends brachten die Feldmusiken zuerst dem Höchstkommandirenden, dann den Brigadenkommandanten solenne Ständchen.

Sonntags den 5. Sept. Morgens 7 Uhr defilirten sämtliche

Truppen vor dem Lagerkommandanten und traten unmittelbar darauf den Heimmarsch an.

Den Scheidenden rief der Kommandant noch folgendes Abschiedswort zu, das in einem gedruckten Exemplar jedem Einzelnen zugestellt wurde:

Eidgenossen! Waffenbrüder!

Die Zeit, welche die Bundesbehörden für die Dauer des 14. eidgenössischen Übungslagers festgesetzt haben, ist abgelaufen.

Ihr verlaßt das Lager und kehrt an den heimatlichen Herd zurück.

Ihr tragt die Genugthuung in Euch, in Erfüllung Eurer Pflichten rühmlichen Wettstreit gezeigt zu haben.

Durch Eure vortreffliche Disziplin habt Ihr gezeigt, daß der Milizsoldat die Beschwerden und Entbehrungen des Lagerlebens leicht erträgt, wenn er zu demselben berufen wird, um für den Dienst des Vaterlandes sich auszubilden.

Der andauernde Eifer, mit welchem Ihr Eure Fähigkeiten und Kenntnisse zu vervollkommen bestrebt waret, hat gute Früchte getragen. Jedermann bestätigt, daß bedeutende Fortschritte gemacht wurden.

Die Eintracht und Brüderlichkeit, welche ohne Unterbruch unter Euch geherrscht, beweisen auf's Neue, daß unter der eidgenössischen Fahne die schweizerischen Wehrmänner ein Herz und eine Seele haben.

Niemals wird Euer Kommandant vergessen, daß Ihr durch Eure Mitwirkung ihm die Erfüllung seiner Aufgabe erleichtert habet.

Halte gute Mannszucht und kehret in Ordnung in Eure Heimath zurück.

Zeigt der Bevölkerung, welche in großer Zahl die Augen auf Euch richtet, daß Ihr in und außer dem Lager die Gleichen seid.

Kameraden! wir scheiden; möget Ihr glücklich und zufrieden in den Kreis Eurer Familien zurückkehren; das ist der innigste Wunsch dessen, der die Ehre hat, Euch zu befehligen.

Das 14. eidgenössische Übungslager ist beendigt.

Im Lager bei Thun, den 5. Sept. 1852.

Der Kommandant des Lagers:
Bourgeois-Dogat.

Wenige Tage nachher waren die Zelten verschwunden, und hatte auch der Generalstab seine Geschäfte bereinigt. — Das vierzehnte Übungslager war beendigt, — ob wohl das letzte auf der Thuner Almend? Wer weiß es?

Bemerkungen über das Lager. Das Materielle. Wenn wir von Materiellem sprechen, so verstehen wir hier darunter keineswegs die Ausrüstung der Truppen, der Pferde, der Artillerie, wohl aber das Material mit dem gearbeitet wurde, d. h. die Truppen, ihre Führer und ihre Waffen. In dieser Beziehung glauben wir wohl aussprechen zu dürfen, daß das Lager ein erfreuliches Resultat zeigte; wir waren überrascht von der durchschnittlich guten Haltung der Truppen, der Ruhe, der Sicherheit in ihren Bewegungen, der allgemeinen Reinlichkeit, der guten Bekleidung und Ausrüstung.

Beginnen wir mit der Infanterie, so erfreuten sämtliche acht Bataillone unser Auge; durchschnittlich bestanden sie aus starker kräftiger Mannschaft von ausdauerndem Mittelschlag; nur das Waadtländer Bataillon hatte sehr verschiedene Leute in seinen Reihen, was nicht gut aussah; so stach seine stattliche Grenadierkompagnie (Jäger rechts) bedeutend ab gegen die Mannschaft der Centrumkompagnien; dagegen waren namentlich die beiden Bataillone von Wallis und Graubünden wohl versehen mit jenen zähen Bergnaturen, die jede Strapazen überwinden — mit einem Wort, im Allgemeinen war die physische Beschaffenheit der Mannschaft sehr gut. Auch waren sämtliche Bataillone gut ausgerüstet und bewaffnet; in der Bekleidung herrschte viele Gleichmäßigkeit; die Graubündtner Jägerkompagnien hatten noch ihre Achselwürste, die Waadtländer ihre Contre-Epauletten; freilich wollten uns die Schwalbenschwänze weniger als je gefallen; wie ganz anders mußten unsere Truppen in einem einfachen Waffenrock aussehen oder selbst in der schlichten Exerzierjacke, der wir nebst einem guten graublauen Kaputte noch den Vorzug geben würden, — doch wir wollen den Kleiderkrieg nicht von neuem auflodern lassen.

In Bezug auf die elementare Ausbildung ist anfänglich geklagt

worden; was wir in der dritten Woche jedoch gesehen haben, konnte wohl befriedigen. Die Pelotons- und Bataillonschule wurden im Durchschnitt mit vieler Sicherheit und Gewandtheit gehandhabt, das Carre wurde rasch und sicher formirt, (wir legen darauf einen großen Werth, das Warum ergibt sich aus dem Uebergewicht, das eine fremde Armee in ihrer Cavallerie uns gegenüber besitzt), nur wollte uns die Art des Feuerns nicht gefallen; das magere Gliederfeuer hat keine genügende Wirkung und will man nicht das volle Feuer aller vier Glieder, indem die beiden ersten niederknien, so müssen wenigstens stets zwei Glieder zusammen feuern. Was man übrigens gegen das volle Vier-Gliederfeuer einwendet, scheint uns nicht durchweg stichhaltig, allerdings hat der Bataillonschef stets noch zwei Glieder zum Feuern bereit in Reserve, läßt er nur je zwei Glieder mit einander feuern; allein ein vierfaches Feuer erzielt die doppelte Wirkung und schwächt daher den Feind auch umsomehr; nun greift die Cavallerie gewöhnlich in Echelons an; nehmen wir die Distanz derselben auf 50 Schritte an, so wird sich das zweite Echelon, im Moment wo das erste seine Salve erhält, — angenommen dieselbe erfolge auf circa 50—60 Schritte — noch circa 100 Schritte vom Carre entfernt sein; das erste Echelon weicht in Unordnung aus, das zweite sprengt an, aber seine Energie wird unwillkürlich gelähmt durch die Flucht des ersten, die ihren moralischen Eindruck kaum verfehlt, die Schnelligkeit der Pferde wird durch die Todten und Verwundeten gebrochen, über die weggesetzt werden muß und die Infanterie hat genügend Zeit gehabt, sich wieder in Vertheidigungszustand zu setzen; bei jedem ferneren Echelon das ansprengt, mehren sich die genannten Hindernisse und wird der Anprall, den Impuls schwächer. Ein Andermal mehr davon. *)

*) Das Reglement schreibt für die ersten Glieder das Bücken vor, wir zögen das Niederknien derselben weit vor und zwar ganz einfach so, daß beim Kommando „Fertig“, das erste und zweite Glied sich ohne weiteren Befehl auf die Kniee niederließen. Bei Waterloo knieten die vorderen Glieder der englischen Regimenter; ihre Feuer waren meistens volle, d. h. aller vier Glieder und trotzdem ist keines ihrer Carre's gesprengt worden, außer die einer belgischen Brigade, die aus jungen Leuten bestand. Die Milhaud'schen Kürassiere waren doch gewiß brave Reiter.

In Bezug auf den Dienst der leichten Infanterie als Plänkler haben einige Jägerkompagnien viel Gewandtheit im Tirailiren bewiesen; immerhin aber bemerkten wir oft, daß das Terrain zur Deckung wenig und falsch benützt wurde; einerseits mag der Fehler wohl in der erhaltenen Instruktion liegen, wozu leider die Zeit immer karg abgemessen wird, andererseits aber auch im öftern allzuraschen Drängen bei den Manövers, — genug das ist ein Punkt auf den wir Gewicht legen; das Tirailiren ist nicht halb so leicht, als mancher sich vorstellt, auch die Intelligenz des Jägers ersetzt nicht alles, sie muß angeleitet und belehrt sein; die neueren Kriege bringen genug Beispiele von großen und blutigen Tirailleurkämpfen — ein Grund mehr, unsere leichten Truppen sorgfältig darin zu üben.

Was den Sicherheitsdienst anbetrifft, so lag dieselbe anfänglich sehr im Argen; doch die anhaltende Sorgfalt, die darauf verwendet wurde, ließ sich nicht verkennen und ist in diesem Zweig später mehr geleistet worden, einer größeren Übung darin haben wir nicht beigewohnt, doch ist uns von kompetenter Seite versichert worden, daß im Allgemeinen derselbe befriedigend gehandhabt wurde, — gut für uns, wenn es so ist; die Erfahrungen im Sonderbundsfeldzuge sprachen auch zu deutlich, als daß eine Vernachlässigung hierin zu verantworten wäre; immerhin bedarf es noch mancher Anstrengung bis diese Sache bei uns in Fleisch und Blut gedrungen sein wird.

Das Offizierskorps der Infanterie stand durchschnittlich nicht hinter den Erwartungen zurück, im Gegentheil konnten namentlich die Stabsoffiziere mit weniger Ausnahme als tüchtige, gebildete und geschickte Offiziere bezeichnet werden, wir haben schon gesagt, daß der Lagerkommandant und der Inspektor den Offizieren ihre volle Zufriedenheit aussprachen und glauben diesen Ausspruch nicht als bloße Höflichkeitsphrase betrachten zu dürfen.

Disziplin und Subordination wurden ziemlich strenge gehandhabt und waren durchschnittlich befriedigend.

Eine Reihefolge der Bataillone in Bezug auf Tüchtigkeit zu statuiren, ist kaum möglich, doch dürfen wir wohl, um gerecht zu sein, des Graubündtner-Bataillones erwähnen, das sich wirklich durch Haltung und Manövrierfähigkeit auszeichnete.

Soviel wir wissen sind die Bataillone von Bern und Waadt, Luzern und Freiburg Kontingentsbataillone gewesen, dagegen diejenigen von Wallis, Graubünden und St. Gallen kombinirte; das von Neuenburg war neu formirt. Irren wir in diesen Angaben, so nehmen wir eine Berichtigung mit Dank entgegen.

Die vier Scharfschützenkompagnien boten in ihrer Mannschaft eine wahre Elite dar, dagegen wurden mehrfach ihre Instruktion und ihre Schießfertigkeit als mangelhaft bezeichnet; im Tirailiren waren sie ziemlich gewandt, allein auch ihnen fehlte das rechte Verständniß der Benützung des Terrains; im Allgemeinen verwendete sie der Generalstab oft zur Verstärkung der Jägerketten, gleichsam als Sauerteig, wogegen nicht viel einzuwenden ist; weniger wollte uns der Lauffschritt gefallen, der nur zu oft von ihnen gefordert worden; wir wissen zwar, daß mehrere Kenner dieser Waffe behaupten, die dabei nothwendig erfolgende Emotion thue dem richtigen Schießen keinen Eintrag; wir können dieß kaum glauben: ist es aber so, so wären wohl diese Blätter am ehesten der Ort, wo derartige Erfahrungen mitgetheilt und besprochen werden könnten.

In Bezug auf die Spezialwaffen dürfen wir uns in unserem Urtheil über die Artillerie kürzer fassen, da wir ihrer schon in den vorhergehenden Nummern rühmend gedacht haben und wir nur das dort schon Gesagte wiederholen können. Eine dankbare Rolle hat die Artillerie übrigens nicht gerade gehabt, vielleicht irren wir uns, aber nur zu oft kam es uns vor, die guten Feuereschlünde würden eher als Impedimenta betrachtet, als wie es ihnen gebührt, als die souveränen Fürsten des Schlachtfeldes; auch ihre Wirkung bei den Manövers wurde öfters nicht genügend beachtet, worauf wir zurückkommen werden.

Das Genie, im Lager vertreten durch eine Sappeurkompagnie von Bern und einem kleinen Detachement Pontonniers von Zürich ist augenblicklich wohl die Waffe in unserer Armee, die am meisten unter der Centralisation gewonnen und die stets noch mit regem Eifer an ihrer ferneren Ausbildung arbeitet. Lust und Liebe an der Sache, guter Wille und Ausdauer lassen sich überall erkennen, wo diese braven Truppen arbeiten, namentlich aber auf der

Thuner Allmend, wo das schöne Polygon und die beiden neuen musterhaft gebauten Lünetten ein sprechendes Zeugniß ihrer Geschicklichkeit sind; wir haben der Pontonbrücke schon erwähnt, die Sonntags den 29. Aug. geschlagen wurde; die Aare hat dort bei 9 Fuß Tiefe, eine durchschnittliche Stromgeschwindigkeit von 6—7 Fuß in der Sekunde; nach unsern Notizen, die wir mit der Uhr in der Hand machten, ist die Brücke in 20 Minuten geschlagen worden (die Unterbrechung des Baues durch den Gang des Manövers nicht eingerechnet) gewiß ein schönes Resultat, wenn wir erwägen, daß nur 12 Pontonniers dort arbeiteten und daß die Sappeurkompagnie nur nothdürftig in dem ihr fremden Dienst unterrichtet werden konnte. Interessant waren auch die Versuche mit Feldbacköfen, die Herr Major Bürkli machte und in denen zu wiederholten Malen sehr schmackhaftes Brod gebacken wurde.

Die Lagerkavallerie gehörte dem Kanton Bern an; im Allgemeinen war sie sehr gut beritten, gut ausgerüstet und ritt auch gut; sie bot ein schönes Ensemble dar und ließ hoffen, daß diese wichtige Waffe immer mehr den Rang in unserer Armee einnehmen wird, der ihr gebührt; freilich sind nur sieben Tage Wiederholungskurs jedes Jahr gar zu wenig — doch Zeit bringt Rath und vielleicht dürfte die Zeit nicht fern sein, wo die stiefmütterliche Pflege, die den Reitern früher und theilweise jetzt noch zu Theil wird, des Gänzlichen aufhören wird.

Wir brechen hier ab, da wir dem Generalstab, über dessen Bestand und Thätigkeit uns noch zu berichten übrig bleibt und bei dem wir als der Seele des Lagers uns etwas länger verweilen wollen, unsere nächste Nummer widmen werden; als Schluß folgt dann eine nähere Würdigung der ausgeführten Feldmanövers und der Lager im Allgemeinen.

(Fortsetzung folgt.)
